

# Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.

Abonnements-Preis pro Quartal bei ununterbrochener Abnahme 3 Mark 50 Pf., bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren für die halbjährliche Halle gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf., im Lokal-Anzeiger zweifach 15 Pf., für die zweifachige Halle, Pettschaft oder deren Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen 40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: H. Schwetschke in Halle.

N<sup>o</sup> 170.

Halle, Sonntag den 23. Juli. (Mit Beilagen und Sonntagsblatt.)

1882.

## Kulturkampf-Eventualitäten.

Ein Theil der Centrumspresse hat sich in letzter Zeit wieder in kulturkämpferischen Leistungen gefallen und für den Fall, daß die preussische Regierung ihr nicht zu Willen sei, allerlei Drohungen ausgesprochen. Die in Frage stehenden Blätter haben darauf hingewiesen, daß es das Centrum in der Hand habe, die Sozialpolitik der Regierung zu Fall zu bringen; sie haben eine Coalition des Centrums mit der prinzipiellen Opposition in Aussicht gestellt und endlich angeklagt, daß die Parteien, welche die Regierung in ihrer Politik unterstützen, für die Faltung der Regierung büßen würden. Man darf dabei nicht vergessen, daß die Centrumpresse, die ja für ihre Verhältnisse, für die Haltung der Regierung büßen gemacht werden kann, wie die Vorkämpfer der parlamentarischen Centrumsfraktion. Wir können daher auch zunächst nicht glauben, daß es das Centrum über sich gewinnen werde, die Nichtbegründung zweier Bischöfe, die im Kulturkampf in der vordersten Reihe standen, am ganzen deutschen Volke zu rächen, indem es dessen Interessen durch Vereitelung der sozialen Reformen mit Füßen tritt. Man darf indes nicht vergessen, daß in dem scheinbar so geschlossenen Centrum zwei verschiedene Strömungen herrschen, was darauf zurückzuführen ist, daß das Centrum eine Anzahl von Elementen umfaßt, die ohne den Kulturkampf wahrnehmlich auf den Bühnen des Fortschritts hätten stehen können. Was nun die beiden Strömungen anlangt, so geht die eine dahin, Hand in Hand mit der Regierung eine Basis für den friedlichen Frieden zu finden. Diese verdient unsere vollste Sympathie. Man kämpft nicht um des Kampfes willen, sondern um durch denselben zur Lösung einer Streitfrage zu gelangen. Wir leben mit den Katholiken zusammen auf demselben Grund und Boden und müssen deshalb einen modus vivendi haben, der dieses Zusammenleben überhaupt ermöglicht. Ein solcher modus vivendi ist nicht durch schroffe Verfahren auf den bestehenden Differenzpunkten, sondern nur durch beiderseitiges Einigenkommen erreichbar. Die andere Strömung geht dahin, mit allen oppositionellen Elementen gemeinsame Sache zu machen und vereint mit diesen den Sieg zu erlangen. Sollte wieder alle Erwartungen diese letztere Strömung die Verbände gewinnen, dann ergiebt sich von selbst die Unmöglichkeit, in absehbarer Zeit zu einem friedlichen Verhältnis zu gelangen. Es würde sich dann um einen Kampf des preussischen Ultramontanismus in Gemeinschaft mit dem Materialismus gegen die evangelische Kirche in ihrer Gesamtheit handeln. Materialismus und Ultramontanismus finden — trotz aller Protestationen — ihre Hauptvertheidiger in der Sozialdemokratie wie in der Fortschrittspartei. So unantastbar diese Verbindung auch sein muß, sie würde nicht zu unterschätzen sein, da sie ja nicht nur positives Schaffen, sondern einzig für die Negation eingegangen würde. Da sich aber der Kampf der Negation ja die widerstreitenden Elemente zusammenfinden können, so wäre eine solche Coalition wie die angezeichnete einseitig unmöglich; angeordnet wurde sie schon. Schwieriger als eine solche Coalition würde eine Vereinigung aller Elemente

der evangelischen Kirche, von den Rechtgläubigen (Orthodoxen) bis zu den Protestantvereinigten, herbeizuführen sein, obgleich der Abstand zwischen den beiden obengenannten Richtungen immer noch bei Weitem geringer ist, als der, welcher den gläubigen Katholiken von dem Arbeiter trennt, aber schließlich würde das gemeinsame Interesse doch wohl die bestehenden Differenzpunkte für einige Zeit zurücktreten lassen. Die protestantische Orthodoxie, d. h. Rechtgläubigkeit findet ihre natürliche Vertretung in den Konservativen, vornehmlich den Deutschkonservativen, während das Protestanteneinvernehmen in erster Reihe durch die National-liberalen vertreten wird. Beide Parteien haben sich auf politischem Gebiete vielfach zusammengefunden, weil Beide erkannt haben, daß zu positiven Erfolgen ein gegenseitiges Entgegenkommen unerlässlich ist. Wir glauben allerdings nicht, daß die kampflustige Strömung innerhalb des Centrums die Oberhand erlangen wird, aber angesichts der Drohungen eines Theils der Centrumpresse erscheint es doch angezeigt, auch auf die Konsequenzen der minder wahrscheinlichen Eventualität hinzuweisen.

## Telegraphische Depeschen.

**Zoblad,** 21. Juli. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin des deutschen Reichs und die Prinzessin Victoria von Preußen sind heute Mittag wohlbehalten hier eingetroffen und im Hotel Zoblad abgeblieben.

**Karlruhe,** 21. Juli. Die Generalsynode hat die Einführung des neuen Katechismus mit 41 gegen 13 Stimmen beschlossen.

**Petersburg,** 21. Juli. Die zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland abgeschlossene Deklaration über die gegenwärtige Anerkennung der Schiffsverkehrsteuern ist heute in der Gesandtschaft veröffentlicht worden.

## Die ägyptische Krise.

**Alexandrien,** 20. Juli. Omar Kasi Pascha ist von Kairo hierher zurückgekehrt und berichtet dem Scheich, Arabi Pascha habe alle Paschas, Ulemas und andere Staatsbediensteten zu einer Versammlung berufen, um die Frage zu entscheiden, ob man im Hinblick auf die letzten Beschlüsse des Scheichs, die militärischen Rüstungen einzustellen, nachkommen könne. Die Versammlung habe eine Kommission eingesetzt, welche die Möglichkeit der gegen den Scheich ergriffenen Beschlüsse zu prüfen solle. — Der Kanal, welcher Alexandria mit Wasser versorgt, ist nicht abgegraben, der Zufluß des Wassers ist nur durch mehrere in der Nähe desselben vorgenommene Erarbeiten behindert.

**London,** 21. Juli. Die von dem Unterstaatssekretär Dilke im Unterhause verlesene Depesche des Vostschafers Elliot vom 10. d. besagt, Graf Kalnohy habe auf die Mitteilung Elliot's betreffs des Bombardements eines Jagers in der vorletzten Weise erklärt, dieses Vorgehen sei vollkommen legitim, da England unmöglich betrockene Vorbereitungen gestatten könne. Nach der weiteren

Depesche Elliot's vom 11. d. hat Graf Kalnohy an diesem Tage seine frühere Erklärung wiederholt. — In der Depesche Lord Granville's an den Vostschaffer Elliot vom 14. d. heißt es: Nach den Mittheilungen des Vostschafers Grafen Karolyi soll Graf Kalnohy Elliot gegenüber erklärt haben, daß die österreichische Regierung geneigt sei, das Bombardement als einen Akt der Selbstvertheidigung anzusehen, hervorgerufen durch die Proclamation der ägyptischen Behörden und als einen Zwischenfall, der keinen präjudizierenden Einfluß auf die diplomatische Lage habe, vorausgesetzt, daß England seine Aktion auf die Entwaffnung der Forts beschränke.

— „Daily News“ vernimmt, daß die britische Regierung die Erklärung der Forts, daß sie jetzt bereit sei, an der Konferenz theilzunehmen, als Ablehnung der von der Konferenz an dieselbe gerichteten Einladung, Truppen nach Egypten zu senden, ansehe. Deshalb werde englischerseits ohne Verzug eine Expeditionskorps nach Egypten gesandt werden; mit der Aufgabe, die Autorität des Scheichs herzustellen und die internationalen Rechte zu schützen.

**Konstantinopel,** 21. Juli. Der Vostschaffer ist heute die Einladung z. Theilzunehmen, zugesagt.

— (Telegramm der Agentur des „Reuter'schen Bureaus“.) Wie verlautet, hätte die Flotte beschloßen, ihre Ausrüstung, Truppen nach Egypten abzugeben, der Konferenz mitzutheilen, dabei jedoch eine Mobilisation der in der identischen Note der Mächte enthaltenen Interventionsbedingungen vorzuschlagen.

**Petersburg,** 21. Juli. Das „Journal de St. Pétersbourg“ bemerkt bezüglich des getriggen Artikels des „Times“ über die ablehnende Haltung der Flotte, wenn die Ablehnung der Einladung zur Intervention offiziell konstatirt sein würde, dann werde die Konferenz andere Mittel im Auge zu fassen haben. Die englische Regierung könne annehmen, daß man die englischen Truppen aufordern werde, an der Pazifikation theilzunehmen. Die „Times“ scheine aber andeuten zu wollen, daß das englische Kabinett aus eigener Initiative handeln und sich an Stelle der Mächte setzen wolle.

**London,** 21. Juli. Die Königin hat den General Wolsey zum Oberkommandanten der Expedition nach Egypten und den Generalleutnant Abd zum Generaladjutanten ernannt. — Das „Reuter'sche Bureau“ läßt sich aus Konstantinopel von heute melden, daß Said Pascha sei in Folge eines Gefehrs von der Konferenz gestrichen worden, daß die Konferenz von der Entschliessung der Flotte, an den Konferenzverhandlungen theilzunehmen, Abstand genommen habe. Zugleich sei an Said Pascha die Anfrage gerichtet worden, ob er den Sitzungen der Konferenz bei dem italienischen Vostschaffer, Grafen Corci, beizuhören wolle oder vorzöge, daß die Konferenz bei dem türkischen Minister des Auswärtigen, Grafen Talamon, empfangen aus Konstantinopel ein weiteres Telegramm, es heiße, die Flotte beschliesse einen Gegenantrag zu machen, entweder dahin gehend, daß sie militärische Kommissarien zur Begleitung der englischen und frans-

## Schloß an der Ostsee.

Erzählung von Adolf Mühlberg.

(Fortsetzung.)

In den Augen des jungen Mannes blühte es, als sende eine ausgehende Sonne ihre ersten Strahlen empor. Doch bereits wachte sich Marianne im wachen Zustand. Wieviel erhaschte sie noch etwas von diesem Morgensohnenglanz, denn sie wurde schnell ermt und sagte:

„Haben Sie es einverstanden drüben bei Herrn Wälfing?“

„O nein,“ antwortete Berthold. „Ich habe dort meine Beschäftigung, und —“

„Ich fragte nur, weil man so oft an mich die Frage richtet, ob ich mich hier nicht langweile,“ unterbrach ihn Marianne. „Ja, in Berlin und Hamburg hat man mich oft damit gekannt, daß ich hier an der Ostsee küste vegetire,“ sagte Berthold. „Aber ich liebe die Natur, und sie ist fast überall schön. Ein Ritt von einer Stunde bringt mich durch den prächtigen Buchenwald an die Ostsee; drüben nach Klingerminde zu dehnen sich die schönsten Wiesen und Teiche aus. Vieles erinnert mich an mein Vaterland! Ich betrachte freilich Deutschland als meine zukünftige Heimath, denn manche Anekdote in den Briefen meines Vaters läßt mich daran schließen, daß er den Rest seiner Tage in Deutschland zu verleben gedenkt, und so stolz ich auf mein wirtliches Vaterland Amerika bin, so werde ich dennoch meinen Vater nie verlassen. So lange er lebe — und ich hoffe, das werden noch viele, viele Jahre sein! — bleibe ich ihm zur Seite.“

Marianne hatte unwillkürlich zuzuhören den Kopf geneigt. „Wie auch Sie lieben die Natur,“ sagte sie. „Für mich giebt es nichts Schöneres, als im Walde oder am Strande Stunden lang zu weilen. Wind und Wetter fürchte ich nicht. Meinen Sie nicht auch, daß die Luft selbst in dem luftigen und hellsten Zimmer etwas dumpfig und brüchig ist?“

„Ja,“ antwortete Berthold lächelnd, „wenn man sie nicht über der Arbeit oder über angenehmer Gesellschaft verzehrt.“

„Oder raucht, nicht wahr?“ fragte Marianne.

„Nun, ich bin eben kein leidenschaftlicher Raucher,“ erwiderte Berthold. „Nessen ein Amerikaner, und namentlich ein Virginier, wie ich, kann sich von diesem modernen Uebel kaum fern halten und es zieht mich, wenn auch seltene Momente der Einsamkeit und Beschaulichkeit, in denen mir das Rauchen zum Genuß wird.“

„So ähnlich nennt Duke Greenwood,“ sagte Marianne. „Sind denn Herr Wälfing wirklich ein so wüthender Demokrat?“

„In meiner Heimat würde man ihn für sehr sahn halten,“ antwortete Berthold lachend, „hier ist das freilich anders, denn in dieser Gegend —“

„Er brach schnell ab, da er nicht wissen konnte, ob das, was er sagen wollte, nach dem Sinne der jungen Dame sein werde. Diese schien auch an Anderes zu denken. Ihr Auge blickte groß und still hinaus in die See.

„Wälfing hat ich mich Ihnen noch empfehlen, und zwar in einem anderen Aufzuge,“ fuhr er dann fort.

„O genüß!“ rief sie, plötzlich zusammenfahrend. „Ich halte Sie hier auf, Ihr Vater — wenn er erwacht ist —“

„Ich glaube das kaum, aber ich will nun in der That zu ihm zurück,“ sagte Berthold. „Er wird mir vergehen, wenn er hört, mit welcher Theilnahme man hier an ihn denkt. Adieu, mein Fräulein — ich hoffe auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Herr Vater!“

Er verneigte sich tief und verließ den Altan.

Marianne hatte sich bereits wieder nach der See gewandt. Die Hand auf die Brust drückend, blickte sie lange hinaus, mit so großen, ernsten Augen, wie vorher.

Was ging durch den jugendlichen Kopf? Sicher gab sie sich keine Rechenschaft darüber. Es waren unbefinnliche Gefühle, Empfindungen, die sie noch nicht zu ordnen wußte. Aber plötzlich judte sie zusammen. Die See war nicht mehr die Diste, es war der Wolf von Neapel gewesen — da zur Vinten lag der Besud, dort vor ihr Capri, rechts Nisida, wie sie es im Witz gesehen, und es war ihr, als hätte jemand neben ihr gesprochen, mit der Stimme jenes fremden jungen Mannes —

„Mein Gott, wie kann man so träumen!“ flüsterte sie vor sich hin.

„Guten Morgen, Comtesse!“ sagte eine Stimme hinter ihr. Sie wandte sich fast erschreckt um. Wittenfee vernahm sie tief geäußert.

„Aber was ist Ihnen, Comtesse?“ rief er. „Sie haben ja Thränen in den Augen?“

„Ich — unmöglich!“ antwortete sie. Und doch war es so. Eine Thräne war es wirklich, und ohne daß sie, wenn sie es gewußt, sich hätte sagen können warum, waren ihre Augen feucht geworden. Sie schnell ließ sie die Hand hinstrecken, als hätte sie die Thräne nicht gesehen, und doch — aber ich hatte auch an das Schicksal, das meinen Dheim hätte treffen können.“

Wittenfee beobachtete sie aufmerksam, that aber ganz unbefangen.

„Er hatte die Beiden, hinter einem Gebüsch verborgen, schon seit einigen Minuten beobachtet. Ein vertraulicher, fast herzlicher Abschied — Thränen in den Augen der Comtesse — was bedeutete das? Sollte sich hier schnell ein Verhältnis angeknüpft haben, das alle seine Pläne durchkreuzte? Unmöglich! Und doch — Frauen sind unberechenbar! Hier galt es, schnell zu handeln.“

„Ich war soeben im Begriff, zurückzukehren,“ sagte Marianne. Wollen Sie mich begleiten?“

„Genüß,“ antwortete Wittenfee höflich. „Unessen das Schloß darf ich zu so früherer Stunde wohl nicht betreten.“

„Tante Greenwood wird allerdings wohl noch nicht schlafen sein,“ erwiderte Marianne.

„Nun, so begleite ich Sie durch den Park,“ sagte Wittenfee, „und gebe dann noch ein wenig spazieren. Uebrigens bin ich glücklich,“ sagte er hinzu, „als Sie den breiten Weg nach dem Schloße einschlagen.“ Sie so früh getroffen zu haben, Comtesse. Sie sehen aus, wie der schöne Morgen selbst in diesem Anzuge. Ist er Ihnen nicht zu leicht?“

„Durchaus nicht,“ erwiderte Marianne und ging schneller. „Lieben Sie das Frühauftreten?“

frischen Truppen nach Egypten absende oder dahin, daß der Suezkanal von europäischen Truppen besetzt werde, während die Besetzung von Alexandrien und Raio durch türkische Truppen erfolge.

Wie eine Depesche der Times aus Alexandrien meldet, hat Arabi Pascha in einer Proklamation an die Gouverneure der Provinzen Krieg bis aufs Äußerste gegen die Engländer erklärt und denjenigen, welche das Vaterland verlassen, indem sie den Engländern Hilfe leisten, strenge Bestrafung angedroht. Derselben Times-Depesche zufolge haben Emvernungen und Hindernisse in Raio im Juni, ebenso in Damietta, Tootz, Wenta und Callub stattgefunden.

Interzussa. Der Bremer Gladbauer stellt dem Hause mit, es sei ein Telegramm eingegangen, welches einen Antrag aus einer Proklamation Arabi Paschas enthalte. Darin heiße es, Arabi Pascha gäbe gegen die unerschrockenen Krieger, die Engländer, mit denen er Kriege im Jahre 1868, welcher die Töden zahlreicher Schiffe zur Folge und bei Tage bei dem Töden zahlreicher Truppen und unerschrockener Krieger in Alexandrien habe. Er Arabi Pascha, fahre daher fort, das gesammte Land wie bisher unter dem Kriegszustand zu halten und bestimme, daß nur seinen Befehlen zu gehorchen sei. Die militärischen Vorbereitungen würden lebhaft fortgesetzt, jeder Ungehorsam gegen seine Befehle werde summarisch bestraft werden.

In einer Depesche des Staatssekretärs des Auswärtigen, Lord Granville, an den Botschafter Lord Dufferin in Konstantinopel vom 11. d. M. wird nach einem historischen Ueberblick über die Ereignisse in Egypten seit den militärischen Unordnungen des vergangenen Jahres bis zu dem Bombardement von Alexandrien dieses Vorgehen als ein Schritt nothwendiger Verteidigung bezeichnet. Die Politik der englischen Regierung habe ein dem Cirkular vom 11. Februar er. festgehalten. England habe kein Interesse in Egypten, welches sich nicht mit dem Interesse Europas im Allgemeinen verträglich und auch kein Interesse, das den Interessen des christlichen Volkes entgegenstehe. England wünsche, daß die Schifffahrt auf dem Suezkanal frei und ohne Hindernisse, es wünsche, daß Egypten gut und friedlich und frei von dem präpotenten Einflüsse irgend einer einzelnen Macht regiert werde, es wünsche, daß die internationalen Verpflichtungen respektiert würden. Die englische Regierung habe an ihren Engagements mit Frankreich festgehalten, sie habe auch darauf gehalten, daß die anderen Mächte über alle Fragen, die die Lage Egyptens materiell betreffen, unterrichtet und konsultirt worden seien. Diese Politik der Regierung habe durch das Bombardement von Alexandrien keinerlei Aenderung erfahren.

### Tagesrundschau im Auslande.

**Frankreich.** Die am Dienstag, 18. Juli, in der französischen Deputirtenkammer begonnene Debatte über den von der Regierung zur Intervention in Aegypten gebotenen Credit hat Gambetta die ersehnte Gelegenheit gegeben, seine von der Regierung wesentlich abweichende Auffassung der von Frankreich in Aegypten zu verfolgenden Politik in längerer Rede darzulegen. Interessant ist die Stelle, wo Gambetta auf den Fürsten von Bismarck und Deutschland zu sprechen kommt. „... ich weiß wohl, daß man sagt: M. de Bismarck besitzt jegliche Gewandtheit und versteht sich auf alle Einfährungen; es ist, wie bei einem Ziegen, Wunsch oder Abicht Frankreichs, es sich wie zufällig zeigt, daß die deutsche Politik dann nicht direkt entgegen und feindselig ist, muß man mißfallen sein. Die Falle besteht darin, Frankreich als das Resultat einer Ermuthigung und Anspornung von Seiten der deutschen Politik darzustellen, was die traditionelle Ase Beziehung von Frankreichs größten Interessen ist. Meine Herren, es gab eine Zeit, wo diese Politik sehr existirte und wo doch kein Krieg da war. Die Geschichte lehrt, daß allemal, wenn eine militärische Nation eine gewisse Hegemonie in der Welt erlangen hat, sie sich gern in Velelei einmischt. Allein gerade die Anerkennung muß diesem ebenso feinst und sich selbst beherrschenden, wie zu gewissen Stunden kleinen Politik gewollt werden, daß er sich nur mit Dingen beschäftigt, welche direkt das Interesse Deutschlands angehen. Nun, er hat es gesagt und oft wiederholt, daß alle diese Tareellen nicht die Knochen eines pomeranzigen Genatiers werth sind.“ Man vergißt das zu sehr. Man muß nicht M. de Bismarck in alle Kombinationen und in alle Dinge hineinsetzen und anzuhen. Dagegen ist nur nach ihrem rechtlich erzeugten und überlegten eigenen Interesse. Was das Ausland angeht, so spricht man viel zu viel davon und in zu verschiedenen Sinnen, um die Politik richtig zu verstehen, welche am besten Frankreichs Interessen dient.“ Diese offene Anerkennung unserer Reichthümer und der ersten Politik Deutschlands macht Herrn Gambetta alle Ehre.

**England.** Die Zustände in Brasilien lassen trotz der jüngsten Aufkündigung des neuen strengen Ausreisegesetzes noch immer viel zu wünschen übrig. Die Wochenschriften haben sich allenthalben

ihre Treiben unbehindert fort. Aus Waterloo wird ein kühner Wasserlauf gemeldet. Auf der Waterloo und Bremer-Eisenbahn wurde ein unbedeutend gestaffelter Wagen der Gewehr- und Schießbedarf für die Garnison in Waterloo entliehen, erbrochen und gänzlich ausgelagert. Die Polizei hat bis jetzt weder das gestohlene Gut noch die Diebe entdeckt. Im Juni befiel sich die Polizei der verübten Auarverbrechen auf 283, darunter fünf Mörder. Nur in einem einzigen Falle wurde der Thäter für schuldig befunden und verurtheilt. Es muß indefs konstatiert werden, daß im Vergleich mit Mai und April die Auarverbrechen im Juni eine mäßige Abnahme aufwiesen. — Der Bürgermeister und die Stadtoronomen von Plymouth wollten Reichthum bei dessen Anstalt in dortigen Hafen eine Adresse überreichen, wurden aber vom Auswärtigen Amte angewiesen, keine öffentliche oder formale Notiz von Reichthum zu nehmen. — Die große Zunahme des Schiffverkehrs auf der Themse hat die fortwährende Erweiterung alter und die Anlage neuer Docks zur natürlichen Folge gehabt und es wird wohl nicht mehr lange dauern, daß die Docks von London bis nach Gravesend ausstehen und so das Ufer der Themse auf eine Länge von 14 Meilen in einen fast ununterbrochenen Mastenwald verwandelt werden. Eine der größten Dockgesellschaften ist die East and West India Dock Company, die für den neuerdings vielfach zunehmenden Transit-Warenverkehr in ihren jetzigen Docks keinen Raum mehr hat und sich deshalb entschloß, in Albury, gegenüber Gravesend, ein neues Dock zu bauen.

**Amerika.** In den Vereinigten Staaten von Nordamerika inserirt man jetzt eine kleine Deutschengehe. Zu Buffalo soll demnach ein großes deutsches National-Sängerfest des Bestens stattfinden. Die prominentesten amerikanischen Blätter zu Buffalo machen geschlossen Front gegen dieses „ausländische Unternehmen“, wie sie es nennen, und bieten alles Mögliche auf um dasselbe zu verhindern. Der „Commercial“ schreibt: „Wenn wir recht unterrichtet sind bezüglich der Stimmung gegen die Amerika er unter einem gewissen „Element“ in Buffalo — besonders unter denen, die für das Zustandekommen des deutschen Sängersfestes im nächsten Jahre arbeiten, so hoffen wir, daß das vorerwähnte „amerikanische Element“ sich prompt weigern wird, auch nur einen Dollar zu Bestimmung des Festes zu leisten, oder zu irgend einem ausföhrlichen deutschen Zwecke, sei er musikalisch, oder sonst was, zu leisten. Dies ist Amerika, nicht Deutschland.“ Mit Recht wußte der „Phil. Dem.“ darauf hin, daß während die Puritaner den England kultivirten, die Deutschen Kenntnisse an andere übertrugen, so daß die deutsche Sprache und die deutsche Kunst dort zu Stande kam und so befruchtigt die englische. „Was der Deutsche auf den hiesigen Boden verpflanzt“, heißt es weiter, „ist das Gute, was seine Nationalität auszeichnet. Er weitert mit dem Engländer in Arbeitssinn und Fleiß, Energie und Unternehmungsgeist, Rechtschaffenheit und Pietätismus. Und in einem ist er ihm zuvor, in der Liebe der Kunst und des Gesanges, und in der Übung anständiger Geistesgüter und eines geistlichen Lebensgeistes. Und in diesen, woraus der puritanische Charakter so viel lernen könnte und auch zu lernen muß und wird, ist derselbe dem Deutschen am meisten entgegen. Denn er fähig, daß er einer stillen Gewalt gegenübersteht, der weder alle seine heidnischen Sitten und Religionsmaximen seinen Stand halten werden, oder welcher er sich früher oder später unterwerfen muß. Denn dies ist Amerika und nicht England.“

### Deutsches Reich.

**Berlin, den 21. Juli.**  
— Der Kaiser hat, wie aus Gastein gemeldet wird, auch während seines diesjährigen Aufenthaltes daselbst seine Lebensweise ganz so wie in den vorausgegangenen Jahren geregelt. Danach nimmt derselbe täglich des Morgens um 7 Uhr sein Bad. Aus demselben zurückgekehrt, genießt er gegen 9 Uhr: den Kaffee und läßt sich vom Oberhof- und Hausmarschall Grafen v. Bülow Vortrag halten. Gegen 10 Uhr erscheint der Kaiser auf der Promenade, empfängt um 11 Uhr die Kabinets- Chefs und die anderen Herren zum Vortrag und nimmt das Dejeuner ein. Nachmittags 4 Uhr findet das Dinner statt, zu welchem gewöhnlich einige angelegten Personen mit Einladungen beehrt sind. Nach Aufhebung der Tafel unternimmt der Kaiser bei schönem Wetter fast täglich Spazierfahrten oder Ausflüge in die Umgegend, so vorgehen nach dem Reichstagsplatze. Der Kaiser ist wohl unmaner und erfreut die in Gastein weilenden Auszüge durch seine frischen, rüstigen Aussehen. Adrevelort hat der Kaiser bezüglich gezeitigt seiner Anwesenheit im bezugene bekannte Anzüge in letzterem Wagen in ein Pferd besch. Auf seinen Ausflügen und Wanderungen ist derselbe in der Regel nur vom dienstfertigen Kavaliersjungen begleitet.  
— Prinz Karl wird, wie aus Rassel gemeldet wird, jetzt alltäglich in seinem Reittut in dem Altan des Rothens Schlosses gefahren, auf welchem ein kleiner Garten aus Orangenbäumen und Ziersträuchern hergestelt ist. Das Verbinden des Prinzen, der selbstverständlich von dem langen Tage angegriffen ist, fortzubereiten ein höchst befriedigendes.  
— Der preussische General beim päpstlichen Stuhl, Herr v. Schöber, bezieht sich heute nach Vargin und demnach zu

einem Besuch nach Viterbo. Man nimmt an, daß er neue Verfassungenpropositionen seitens des Papstes überbringt. In den nächsten Tagen wird, wie das D. Zbl. berichtet, ein griechischer Ingenieur-offizier Namens Fundulis in Berlin eintreffen, um im Auftrage seiner Regierung unter den deutschen Ingenieuren, die jährlich zum Bau der griechischen Bahnen Athen-Karlsruhe-Olympia und Athen-Patras sich gemeldet haben, die geeignete Auswahl zu treffen.

— Ein neuer Brief dafür, daß der kirchliche Eifer in der katholischen Bevölkerung einermäßig kräftig, darf darin erblickt werden, daß man nach dem Eingekündigten kirchlicher Väter befreit des Ortes, an welchem die diesjährige Generalkonferenz der schlesischen Katholiken abgehalten werden soll, noch immer a) vergeblicher Suche ist. Die Stadt Gleiwitz war schon wiederholt darum angegangen worden, die Katholikenverammlung einzuberufen, doch will man dort nichts davon hören; ebenso hat Heise für die Ehre gethan. Nunmehr hat die schlesische Centralparthei, wie der „Kr. Ztg.“ mitgeteilt wird, auf die Verammlung definitiv verzichtet.

— Nach der neuesten Ueberlieferung der katholischen deutschen Studentenverbindungen bestehen deren jetzt 11 neben einer freien Vereinigung in Straßburg. Diese Verbindungen bestehen nur an Universitäten. Die jährliche Verbindung ist die in Breslau mit 78 Mitgliedern, deren Protector der neue Fürstbischof von Breslau, Dr. Rob. Herzog ist; die in München zählt 61 Mitglieder, in Münster 51, in Innsbruck und Würzburg je 49, in Tübingen 43, in Freiburg 33, in Bonn 33, in Marburg 28, in Berlin 16 und in Leipzig 13.

— An die Handwerker Schwestern ist von Breslau aus die Aufforderung zur allseitigen Unterzeichnung einer an den Reichstages Fürsten Bismarck zu richtenden Handwerker-Adresse ergangen. An Interesse des gesammten deutschen Handwerkerstandes soll in dieser Adresse vor Allem um die Einföhrung obligatorischer Samungen gebeten werden.

Die Anbaber von Kottener-Büreaus sind entschlossen, die Warnung der General-Vertheilung, betreffend die Katholiken, nicht rüthig hinzunehmen, vielmehr den Weg der Beschwerde zu beschreiten. Diese Beschwerde wird sich auf die allbekannte Schatzkammer gründen, daß es höchstens die von der General-Vertheilung ausgesprochenen Worte der Nachfrage nicht annehmend entgegnet, und andererseits die Art der Ausgabe der Soole in Bierden, die dem kleinen Mann unangenehm, auch einmal sein Glück zu verfallen. Danach werden sich die Anbaber der Katholikarben entföhren gegen den Vorwurf, daß dieselbe geschlechtliche Beziehungen gegen Sozialistische-Verfallungen verkommen seien; es seien im Gegentheil solche Beziehungen sehr selten und keineswegs häufiger als ähnliche Beziehungen in anderen Gattungsständen, in welchen man auch neben realen Kaufleuten einige Interesse finden könne.

— S. M. S. „Hortia“ 19 Gehörig, Kommt. Kap. j. S. v. Kall, ist am 20. Juli e. in Simonitowa eingetroffen und badisch, am 28. Juli e. die Heimreise fortzusetzen.

### Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

**7 Göttern, 21. Juli.** Der nachdrücklich so nothwendige Regen ist heute Morgen endlich in Begleitung eines ziemlich starken Westwinds gekommen. Am benachbarten Weisse Weiden ist der Hagel in den Rußfall des Ostseehäfers Weisse und löbete drei Käse, ohne weiteren Schaden anzurichten.  
**H. vom Hainich.** Am Donnerstage feierte die Gemeinde Langula auf der Leide von dem Hainichische Kirchturm; leider hatte dieser Feiertag einen recht betrübenden Abschluß. Der Pölsaufseher C. hatte sein mit Schrotten und Resten scharf gehaltenes Gewehr unter einen Schießkasten gelegt und dasselbe mit einer Ladung zuverletzt. Ein Knabe trat unworthig Weise aus dem Gewehr, wodurch sich dasselbe entzündete. Durch diesen unglücklichen Schuß wurden aus einer Familie 3 Personen schwer verumdet, und ein Knabe aus Döngera wurde föhlich getroffen. Die Aufzuehung unter der großen Volksmenge, die nach vielen Stunden säß, war eine nicht geringe; an dem Pölsaufseher sollte sofort Verhaftung ausgesetzt werden als Strafe für seine Fahrlässigkeit.

**7 Thüringer Wälder, 21. Juli.** In dem Pfarrhause des höchsten Dorfes am Thüringer Wälder hat der Pfarrer in seiner Statuirung einen großen Käfig mit allen möglichen Vögeln des Thüringer Waldes, die sich so zusammengeleitet haben, daß es eine Freude ist, sie zu sehen. Das Aufziehen seit den ganzen Tag, und der Dirizent der gestirten Kapelle ist ein Käfig, der den Ton angiebt und den Klang leitet. Da wollte es föhlich ein Zufall, daß dieser Herr Kantor entwischt, und — von einem Stein abließ als stumm und der Klang war verstümmelt. Am andern Tage gelang es, den Käfigling, der sich im Pfarrgarten niederlassen hatte, wieder einzufangen, und laun war er wieder im Käfig, da wüneterten die Sänger wieder los, als ob nichts vorgefallen wäre.

### Grute-Ansichten.

Mien, 21. Juli. Die Wälder dieses Monats datirte offizielle Caentenhandbericht bezieht im Allgemeinen die zu erwartende Weizenmenge als eine recht gute, die Roggenmenge zum Vergleich als eine gute Mittelmenge, zum Theil als eine gute Ernte, die Gerstenmenge als gut, die Sperrmenge als sehr hoffnungreich und die Weizenmenge als eine gute.

### Bericht des Sekretärs des Börsenvereins in Halle.

Halle e. S., den 22. Juli 1882.  
Preislich mit Ausföhrlich der Courtaage bei Posten aus erster Hand.  
Weizen 1000 Kilo Mittelqualitäten 212—225  $\mathcal{M}$ , feinste bis 235  $\mathcal{M}$  be.  
Woggen 1000 Kilo alter 175—189  $\mathcal{M}$ , neuer nach Trockenheit und guter Beschaffenheit 162—173  $\mathcal{M}$ .  
Gerste 1000 Kilo feinste 1. und 2. Sorten 5,25  $\mathcal{M}$ , die übrigen Sorten haben sich noch nicht herausgebildet.  
Gerstentzweimal 50 Kilo 14,50—15  $\mathcal{M}$ .  
Oater 1000 Kilo 162—168  $\mathcal{M}$ , abfallende Sorten billiger.  
Kornmehl 50 Kilo in reiner trockener Waare 25  $\mathcal{M}$ , geringere Waare entsprechend billiger.  
Weiß 1000 Kilo ohne Angebot.  
Leinölen per 1000 Kilo Kapselsteier, je nach Trocken. 260—275  $\mathcal{M}$ .  
Wohnölen, Blauer, 50 Kilo ohne Angebot.  
Zarte 100 Kilo enthalten gute Raffinade, 21,75  $\mathcal{M}$ .  
Speiseöl 10000 Liter per 100 ermaten, Kartoffel, 49,25  $\mathcal{M}$ , Rüben ohne Angebot.  
Hühn 50 Kilo 30  $\mathcal{M}$  be.  
Kalbfleisch 50 Kilo 8,75—9  $\mathcal{M}$  be.  
Schweinefleisch 50 Kilo fremde 5,25  $\mathcal{M}$ , hiesige 5,50  $\mathcal{M}$ .  
Buttermehl 50 Kilo 8  $\mathcal{M}$ .  
Klee, Woggen 50 Kilo 5,90—6  $\mathcal{M}$ , Weizenstroh 5,40—5,50  $\mathcal{M}$ , Weizenstroh 5,80—6  $\mathcal{M}$ .  
Getreidemehl 50 Kilo hiesige loco ohne Handel, spätere Termine 7,40  $\mathcal{M}$  frei Halle.

### Halle, den 22. Juli 1882.

Langes Roggenstroh 27—28,50  $\mathcal{M}$  per 1200 Pfd. das Schod.  
Weizenstroh 21—24  $\mathcal{M}$  per 1200 Pfd. das Schod.  
Weizen 4,50—5  $\mathcal{M}$  per Gr.  
Küeswärriges Eud 4—4,50  $\mathcal{M}$  per dito.

### Kleinere Mittheilungen.

[In Paris] giebt es ein Theater, das seinen Actionären die Kleinigkeit von 51 Pst., sage vierundfünfzig Procent Dividende zahlen kann! Die Bouffes parisiennes haben in der letzten Saison mit den unangenehmsten Requisitionen der in Berlin so föhnel ad acta gelegten „Macrotte“ ein Resultat erzielt, welches den Actionären das obige glänzende Resultat eintrug. Von der Tragödie der „Macrotte“ wird man sich übrigens erst dann einen Begriff machen können, wenn man erfährt, daß mit vieler Vereite im Theatre des Folies dramatiques ein Schauspiel von demselben Titel der Bouffes aufgeführt wurde, einen Reinertrag von 25.525 Francs ergeben hat und zwar im Monat Juni!

[Urann Wägen.] Brillat-Savarin, die berühmteste Autorität in dem Gebiete der guten Köchens, kommt er dem Wägen zu Gehen kommt, geföhlich darin, einen Wägen, der unter moralischen Eigenschaften und Verbindungen von dem Zustande unserer Verbauung abhängt. Ein fetter Mensch, ein gut Mädel! ruft er aus, und in der That werden viele Verbrecher nur aus Hunger begangen. (Näher bei Spätkreier!) In ähnlicher Meinung, und trauet dem unglücklichen Wägen, der bei Wägen gut seinen Beruf zu. Aber Savarin geht weiter und erklärt sogar die Gesehrlichkeit der Dichter (welche nach der Meinung Anderer nur in Hunger den Begal zu reiten) aus dem Vermögen ihres Wägens. Sie einen guten Wägen haben, verführt er, müssen fähig sein, den unglücklichen Wägen, die sie mit solchen zum trostlichen; mittlen zwischen ihnen stehen die geistlichen und pastoralen Dichter, mit langamer oder träger Verbauung. In der That muß Jeder, der mit Selbstarbeit zu thun hat, beschäftigen, daß Denken und Verbunden meinen, in unglücklichen, die Verhältnisse haben, die unter der perenniale Muth aus dem Wägen aufsteigt, dachte seiner eigene Gesehrlichkeit mit seinem Mädel; Beelen wir uns, unsere Soldaten zum Schlugen zu bringen, so lange sie ihr Kopfweh nach im Wägen haben — und ähnlich meinte es ein Spötling, welcher des Wägen mit seinem Mädel, die er nicht zu Wägen, von Schlugen, als dieser Frankreich auf das Härtete bedrängte; „Könnte ich ihm nur auf acht Tage die Diarrhoe amwöhnen! Ich wöhle ich bald zum größten Hundstöß Europa's heruntergerückt haben. Es wäre gar keine so unglückliche, die unterworfen, in unterworfen, wie viele krieger. Vertragshandlung, in m. aus Verbauungshandlung hervororganen sind. Ein Stoff für steifliche und erste Unterredungen über die Freiheit des menschlichen Geistes!

„Ein ercentlicher, lüchziger Caventich, wie ich es nun doch einmal geworden bin, muß sich nach raun gewöhnen“, antwortete Wittenze. „Morgenlunde hat ja Wald im Wäntze. Ich wünschte nur, es wäre auch für mich der Fall.“

„Wo ist?“ fragte die Comtesse, die etwas zerstreut schien. „Seynen Sie sich nach Holz?“

„Ja, nach dem Golde des Glüdes“, antwortete ihr Begleiter. „Ich wünschte mir nur an jedem Morgen, an dem ich früh aufstehe, eine so angenehme Begewnung. Und noch mehr wünschte ich, daß nicht der Zufall allein mit solchem Glück gewöhnt.“

„Urann Wägen.“ Brillat-Savarin, die berühmteste Autorität in dem Gebiete der guten Köchens, kommt er dem Wägen zu Gehen kommt, geföhlich darin, einen Wägen, der unter moralischen Eigenschaften und Verbindungen von dem Zustande unserer Verbauung abhängt. Ein fetter Mensch, ein gut Mädel! ruft er aus, und in der That werden viele Verbrecher nur aus Hunger begangen. (Näher bei Spätkreier!) In ähnlicher Meinung, und trauet dem unglücklichen Wägen, der bei Wägen gut seinen Beruf zu. Aber Savarin geht weiter und erklärt sogar die Gesehrlichkeit der Dichter (welche nach der Meinung Anderer nur in Hunger den Begal zu reiten) aus dem Vermögen ihres Wägens. Sie einen guten Wägen haben, verführt er, müssen fähig sein, den unglücklichen Wägen, die sie mit solchen zum trostlichen; mittlen zwischen ihnen stehen die geistlichen und pastoralen Dichter, mit langamer oder träger Verbauung. In der That muß Jeder, der mit Selbstarbeit zu thun hat, beschäftigen, daß Denken und Verbunden meinen, in unglücklichen, die Verhältnisse haben, die unter der perenniale Muth aus dem Wägen aufsteigt, dachte seiner eigene Gesehrlichkeit mit seinem Mädel; Beelen wir uns, unsere Soldaten zum Schlugen zu bringen, so lange sie ihr Kopfweh nach im Wägen haben — und ähnlich meinte es ein Spötling, welcher des Wägen mit seinem Mädel, die er nicht zu Wägen, von Schlugen, als dieser Frankreich auf das Härtete bedrängte; „Könnte ich ihm nur auf acht Tage die Diarrhoe amwöhnen! Ich wöhle ich bald zum größten Hundstöß Europa's heruntergerückt haben. Es wäre gar keine so unglückliche, die unterworfen, in unterworfen, wie viele krieger. Vertragshandlung, in m. aus Verbauungshandlung hervororganen sind. Ein Stoff für steifliche und erste Unterredungen über die Freiheit des menschlichen Geistes!

„Hoffentlich ist dasselbe mit meinem Lebensgefährten der Fall.“ „Nun, wir werden es ja bald erfahren!“ Wäntze benutzte die Gelegenheit, um im Hause zu verschwinden, und Wittenze begleitete den alten Herrn nach dem Wäntzschloßhofe. —

(Fortsetzung folgt.)

Coursbericht der Banknoten in Halle a/S

Table with columns: Sorte, Dtsch., Pf., Angeb., Off. listing various bank notes and their exchange rates.

Wagendruck, d. 21. Juli. Banknoten 220-230 engl. ... Wagendruck d. 21. Juli. Banknoten 220-230 engl. ...

Berliner Börse v. 21. Juli.

Table listing stock prices for various companies like Berliner Wasserleitung, Berliner Gas, etc.

Industrie-Papier.

Table listing industrial paper prices for companies like Berliner Wasserleitung, Berliner Gas, etc.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign fund prices for various international investments.

Spezial-Certifikate.

Table listing special certificate prices for specific assets or companies.

Bank-Papier.

Table listing bank paper prices for various banks and institutions.

Sept./Okt. - bez. - Erbsen pr. 1000 Kilogr. ... Sept./Okt. - bez. - Erbsen pr. 1000 Kilogr. ...

Wagendruck, d. 21. Juli. Banknoten 220-230 engl. ... Wagendruck, d. 21. Juli. Banknoten 220-230 engl. ...

Berliner Börse v. 21. Juli.

Table listing stock prices for various companies like Berliner Wasserleitung, Berliner Gas, etc.

Industrie-Papier.

Table listing industrial paper prices for companies like Berliner Wasserleitung, Berliner Gas, etc.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign fund prices for various international investments.

Spezial-Certifikate.

Table listing special certificate prices for specific assets or companies.

Bank-Papier.

Table listing bank paper prices for various banks and institutions.

Wagendruck, d. 21. Juli. Banknoten 220-230 engl. ... Wagendruck, d. 21. Juli. Banknoten 220-230 engl. ...

Wagendruck der Erde bei Halle an der Königl. Schiffslinie bei Krotha am 21. Juli.

Wagendruck der Erde bei Krotha am 21. Juli. ... Wagendruck der Erde bei Krotha am 21. Juli. ...

Wagendruck der Erde bei Magdeburg am 21. Juli.

Wagendruck der Erde bei Magdeburg am 21. Juli. ... Wagendruck der Erde bei Magdeburg am 21. Juli. ...

Wagendruck der Erde bei Dresden am 21. Juli.

Wagendruck der Erde bei Dresden am 21. Juli. ... Wagendruck der Erde bei Dresden am 21. Juli. ...

Börsennotizen.

Berlin, 21. Juli. Die heutige Börse und Aktienbörse ... Berlin, 21. Juli. Die heutige Börse und Aktienbörse ...

Gold, Silber und Papiergeld.

Table listing gold, silver, and paper money prices.

Prämienkassette.

Table listing premium box prices for various items.

Leipziger Börse v. 21. Juli.

Table listing Leipzig stock market prices for various companies.

Wagendruck der Erde bei Halle an der Königl. Schiffslinie bei Krotha am 21. Juli.

Wagendruck der Erde bei Halle an der Königl. Schiffslinie bei Krotha am 21. Juli. ...

Wagendruck der Erde bei Magdeburg am 21. Juli.

Wagendruck der Erde bei Magdeburg am 21. Juli. ... Wagendruck der Erde bei Magdeburg am 21. Juli. ...

Wagendruck der Erde bei Dresden am 21. Juli.

Wagendruck der Erde bei Dresden am 21. Juli. ... Wagendruck der Erde bei Dresden am 21. Juli. ...

Börsennotizen.

Berlin, 21. Juli. Die heutige Börse und Aktienbörse ... Berlin, 21. Juli. Die heutige Börse und Aktienbörse ...

# Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Juni 1882.

Verichert 58510 Personen mit 402,683500 Mark  
Bankfonds 104,525000 "

Ausgegeben Versicherungssummen seit Eröffnung 136,000000  
Auf jede Normalprämie nach 5 Jahren Dividende. — Keine Aufnahmegebühren. — Gewährung von Kautionsdarlehen an Beamte. — Sofortige Anszahlung der Versicherungssumme nach Beibringung der Sterbefallnachweisungen.

Dividende in diesem Jahre 42 Prozent, im Jahre 1883: 43 Prozent.

Retropremie für 1000 Mark nach Abzug von 42 Prozent Dividende beim Eintritt im Alter von

25 Jahren: 13 A 70 A	45 Jahren: 23 A — A
30 " 15 " 30 "	50 " 27 " 40 "
35 " 17 " 20 "	55 " 33 " 30 "
40 " 19 " 70 "	60 " 41 " 50 "

Beretre:

- in Halle: L. Hildenhagen, W. G. Beyer, Leipzigerstraße 84.
- Grüßhainichen: Lehrer Thomas.
- Cöbejn: Apotheker M. Boelke.
- Bettin: Gustav Strasser.

Am **Depositen- und Cheques-Verkehr** vergütet sich auf bei meiner Casse eingezahltes Geld bis auf weiteres: 3% gegen einmonatliche Kündigung, 3 1/2% gegen dreimonatliche Kündigung, 4% gegen sechsmonatliche Kündigung.

Am **Cheques-Verkehr**, bei welchem 2% Zinsen vergütet werden, haben die Gekaufte das Recht über ihr Guthaben, oder über Theile desselben, täglich Verfügung treffen zu können.

Halle a/S. **H. F. Lehmann,** Bank- und Wechsel-Geschäft.

## Vollständig assortirtes Lager von eisernen Baumaterialien.

Prima gewalzte I Träger, 100—400 mm hoch, in Längen bis 12 m, gebrauchte Eisenbahnschienen 4—5 u. Hartwischschienen 9" hoch, bis 24' lang, halte bestens empfohlen. Guss-eiserne Bauläden, Fenster, schmiedeeiserne Anker etc. liefern prompt. Eiserne Vieh-Barricaden (Kuhringe), Wasserleitungen und Pumpwerke für Oeconomen. Preise billigst. Kostenanschläge gratis.

**E. Leutert,**

Eisengießerei u. Maschinenfabrik. Halle a/S. — Giebichenstein.

Rein Magazin für **Kunst- u. Luxus-Gegenstände** halte einen gerechten Publicum bestens empfohlen. Dasselbe ist mit **vielen Neuheiten** ausgestattet und bietet eine reiche Auswahl passender Geschenke in: Beleuchtungsgegenständen aller Art, cuirre poli, Bronze- u. Eisenapparaten, ff. Wiener Holz- u. Lederwaren, Pariser Porzellan u. Majoliken, höchst eleganten Fächern und Albums, Gruppen, Figuren, Wästen etc. Beste Fabrikate bei billigsten Preisen.

**Gust. Glück,** große Ulrichsstraße 12.

**Eisschränke** für Haushaltungen und Restaurationen nach besser und bewährter Construction halten auf Lager und empfehlen **Vaass & Littmann.**

## Eis! Eis! Eis!

aus reinem Wasser empfehlen zu jeder Tageszeit, **Selterwasser!**

in Syphon und grünen Flaschen ist zu haben bei Herrn C. Vaass, H. Klausstraße Nr. 1 — und in unserer Fabrik, Dessauerstraße 5.

**Vaass & Littmann.**

Um dem Wunsche meiner geehrten Kundschaft Rechnung zu tragen, werde von jetzt an **Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags** **frisches Braumbier** zum Verkauf bringen.

**Martin Schneider,**

Brauerei: Merseburger Straße Nr. 9.

Weizenlagerbier ganz vorzüglich.

## Graues und rothes Haar!!!

sofort ohne alle Schwierigkeit dauerhaft blond, braun und echt schwarz zu färben durch die neue Erfindung **Extrait Japonais** genannt **Melanogene** von **Hutter & Co.** in Berlin; Depot bei **M. Waltegott** in Halle a/S., große Ulrichsstraße 29, in Cartons à 4 N. Für den Erfolg garantirt die Fabrik.

Zur Prüfung und Begutachtung kaufmännisch geführter Bücher empfiehlt sich

## Fritz Hasse, Barfüßerstrasse 12.

Gerichtl. vereidigter Kaufmann. Sachverständiger und Bücher-Revisor.



## S. Grossmann & Sohn.

Von Sonnabend den 29. Juli an steht wieder ein Transport von 50 Stück der allerbesten **Ardennes**

**Spannpferde** im leichten und schweren Schlags bei uns zum Verkauf.

Zöpferplan Nr. 4. **S. Grossmann & Sohn,** Zöpferplan Nr. 4.

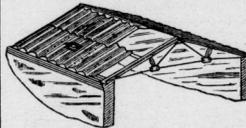


## Brillen — Pince-nez

mit den feinsten Krystallgläsern, in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gestellen, werden jedem Auge auf das Sorgfältigste angepaßt bei

**Otto Unbekannt, Kleinschmieden.**

## Eiserne Dächer



**Dachconstructionen**

bestehend aus eisernen Dachbindern u. verzinktem Eisen-Wellblechschiefer oder Wellblechbelag etc. leicht, sicher und unzerstörbar durch Feuer oder Fäulnis, liefert billigst

**Otto Neitsch** in Halle a. d. S. Specialfabrik für Eisenbauten.



Sonnabend d. 29. d. M. trifft ein Transport **Dänischer u. Ardennes Pferde** ein.

## Weinstein

in Pretzsch bei Merseburg.



Von Dienstag als den 25. d. M. ab steht ein großer Transport guter **Dänischer Pferde**, und auch **Belgische Acker- und Spannpferde** leichten u. schweren Schlags zum Verkauf in

Naumburg bei **Theodor Müller,** L. Putze's Nachfolger.

In einer Reifensaat Thüringens ist ein guter Lage ein **Hausgrundstück** zu verkaufen. Dasselbe eignet sich wegen seiner großen Stallungen zu ca. 30 Stück Vieh und großer Scheune besonders zum Betriebe der Landwirtschaft, ist aber auch wegen laufenden Brunnens und Lage am Fluß für den Betrieb jedes anderen Geschäftes gut brauchbar. Schöner Hausgarten. Sehr gute höhere Lehranstalten am Platze. Auf Wunsch können 20—100 Morgen Feld dazu käuflich abgelassen werden, außerdem ist Gelegenheit geboten, eine größere Wohnung zu pachten. Kaufliebhaber wollen sich an die Expedition des Regierungsblattes zu Merseburg wenden.

## Ohne Vorkauf

l. ein alt. jung. Wädh. v. Bande auf einem Ritterg. Landwirthsch. erl. Landwirthschafterinnen, 4 Verkaufserlösen f. Pofamentir, Spielwaren, Schmitt- u. Waghelshäft, Kinderwagen, Büchsen u. Stuzennädh. gefucht d. E. Lerche, gr. Schlamm 9.

Zur beginnenden Saison em. fliest ihre vorzüglichsten Speises- und Essigfabrik **M. Waltegott.** Ein junger Mann, welcher in einer Maschinenfabrik als Buchhalter angestellt ist, wünscht sich zu verändern. Branche beliebig. Werteschriften sind bei **Rud. Mosse, Ulrichsstr. 4** unter Chiffre H. N. 17407 mitzuerhalten.

Zur beginnenden Saison em. fliest ihre vorzüglichsten Speises- und Essigfabrik **M. Waltegott.** Ein junger Mann, welcher in einer Maschinenfabrik als Buchhalter angestellt ist, wünscht sich zu verändern. Branche beliebig. Werteschriften sind bei **Rud. Mosse, Ulrichsstr. 4** unter Chiffre H. N. 17407 mitzuerhalten.

Technicum Mittweida — Sachsen — a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. — Vorunterricht frei. —

Pathenbriefe in großartigster Sortierung empfiehlt für Wiederverkäufer und im Einzelnen **sehr billig** **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Gummisauger, Schlauchsauger, Bürsten zum Fliesenreinigen empfiehlt **sehr billig** **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Neue Sendung eingetroffen von: fertigen Angeln, Angelhaken, Angelschnuren, künstliche Fliegen, Angelköder empfiehlt

**sehr billig** **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Gut holländische **Möbel-Politur** empfiehlt à Flasche 50 Pfennige **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Sonntag 30. Juli 5 30 früh **Ad. Schmidt** Extrazug Halle-Landsberg-Berlin.

Ankunft 9 20 Bernittag, Abreise 6 Tage täglich III. Cl. 5 A, II. Cl. 7 1/2 A hin und zurück werden bis Donnerstag Abend 6 Uhr, später 1 A mehr b. Steinbrecher & Jasper ausgegeben.

**Berlin!** Donnerstag ein Portemonnai mit ca. 70 Mark vom Bahnhof nach der Leipzigerstraße. Abzugeben gegen gut Belohnung bei **Radolf Mosse** hier, große Ulrichsstraße 4 1.

**Familien-Nachrichten.** Verlobungs-Anzeige. Die Verlobung meiner ältesten Enkelin, **Marie Böttger**, Tochter des verstorbenen Kgl. Oberförsters **Carl Böttger**, Bredelar in Westphalen, mit Herrn **Louis Touchy** beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. Ermsleben, 9. Juli 1882. **F. Erbrecht sen.**

**Verlobungs-Anzeige.** **Albert Reichardt** **Martha Romanus** Vermählte. Giebichenstein, 20. Juli 1882.

**Todes-Anzeige.** Gestern Vormittag 1/11 Uhr verschied nach kurzen schweren Krankenlager meine innigstgeliebte Schwester, Fräulein **Friederike Coccejus**. Im Namen der Hinterbliebenen zeige ich dies tiefbetrübt hierdurch an. Halle (Saale), d. 21. Juli 1882. **Rosine Wolf geb. Coccejus.**

**Gebeerte Sauerkirschen** kauft jedes Quantum **Alb. Ernst.**

**Rothe Sauerkirschen** kauft **F. W. Giebner & Söhne, Cönnern.**

**Zugelassen 2 Jagdhunde.** Braune Hühnin mit weißer Brust (alter) Kleiner brauner Hund mit desgl., 10 bis 12 Wochen alt. Abzugeben gegen Erhaltung der Injektionsgebühren und Futterkosten. **G. Lücke, Gutsbesitzer in Schwerg bei Duesj.**

**Erste Beilage.**













# Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

## Moordeamkultur und Bodentemperatur.

Ueber den Einfluß der Moordeamkultur auf die Temperatur an der Erdoberfläche und somit auch auf das Erfrischen der Pflanzen nach Herr von Hausen in der Monatschrift für praktische Landwirtschaft (herausgegeben von Dr. R. Aumann in Magdeburg) einige interessante und für alle Landwirthe, die mit Moorkultur zu thun haben, beherzigenswerthe Mittheilungen. Er berichtet folgendes: Auf der am 8ten in der Moordeamkultur im Rgbs. Magdeburg) gelegenen Domäne Fienrode wurde durch Frühjahrsfröste die Erde alljährlich so geschädigt, daß z. B. in den letzten 5 Jahren nachstehende Durchschnittserträge (in Scheffel pro Morgen angegeben) erzielt wurden:

Winterroggen	Sommerroggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Cartoffeln
1877 4 1/2	5	7	9	—	30
1878 4	3 1/2	3	7 1/4	3 1/2	23
1879 5	3	8	7 1/2	4 1/2	25
1880 2	2 3/4	11	5	4 1/2	21 1/2
1881 3 3/16	2 5/8	8 1/2	7	2 1/4	32

Diese Erfahrungen mußten notwendig zu der Erwägung führen, ob es nicht vorzuziehen sei, die Ackerkultur anzufangen und das Land aufzuräumen. Vorher wurde jedoch (Herbst 1881) noch ein Versuch mit dem vom Rittergutsbesitzer Rimpau-Cunrau eingeführten Moordeamkultur in gemacht, für welche im Uebrigen alle Bedingungen günstig waren. Diese Kulturen bestanden im Wesentlichen darin, daß die vorher gut entwässerte Moorfläche mit Gräben durchschnitten, die zwischen letzteren liegen bleibenden Dämme mit einer 4zölligen Schicht des aus den Gräben ausgehobenen Sandes bedeckt und dann befestigt wurden. Es zeigte sich nun, daß die letzten Frühjahrsfröste vom 15. und 16. Mai d. 3. die auf den Probefeldern gebauten Fröste gar nicht oder nur unwesentlich geschädigt hatten, während auf anderen Theilen der Felder der Frost in ganz erheblichem Umfange erstoren war. Derselbe Erfahrung war in Cunrau gemacht worden, wo Frostschäden vor Einführung der Deamkultur ebenso häufig gewesen waren, wie in Fienrode, nachher aber nur bei wirklich schweren Frösten (z. B. Mai 1880) wahrnehmbar gewesen sind. Die Ansicht, daß dies günstige Ergebnis direkt der Deamkultur (Sandbedeckung) zuzuschreiben, wurde durch die schon oft in Fienrode beobachtete Erscheinung unterstützt, daß die auf dem Auenwurf der alten Torfschiffahrt- und Entwässerungsgräben gebauten Fröste da, wo Moor oben lag, in den Frostnächten in der Regel abtrocknen, da wo Sand oben lag, meist erhalten blieben; noch besser ist die durch die neuesten nach wissenschaftlicher Methode und mit exakten Instrumenten angestellten Versuche bestätigt, man verwen-det außer gewöhnlichen Thermometern noch die sog. Maximum- und Minimum-Thermometer, welche so konstruirt sind, daß sie die während eines bestimmten Zeitraums eingetretene höchste bzw. niedrigste Temperatur anzeigen. Man konnte hieraus zunächst im Allgemeinen entnehmen, daß die in den Moordeamkulturen be- legenen Beobachtungsstationen Cunrau, Dorf und Fienrode an den Frühjahrs-Frosttagen einen erheblichen (bis zu 7° C.) niedrigeren Minimumthermometerstand nachweisen, als die benachbarten Stationen der Moorboden hat eine sehr große Neigung zu Wärmeausstrahlung und damit zu starker nächtlicher Abkühlung. Um ferner speciell den Einfluß der Deamkultur auf die Temperaturverhältnisse festzustellen, legte Rimpau-Cunrau ein Maximum- und ein Minimumthermometer auf reinem, nicht mit Sand be- decktem Moor und 1 m davon entfernt wieder ein Maximum- und ein Minimumthermometer auf einer mit 4zölliger Schicht des be- deckten Moorfläche aus. Er beobachtete an den bedeutendsten Frühjahrsfrosttagen der letzten beiden Jahre folgende Maximum- bzw. Minimum-Temperaturen:

	auf unbedecktem Moor	auf bedecktem Moor
22. 5. 81	+ 49,6° C.	+ 40,0° C.
22. 5. 81	— 1,4	— 0,3
29. 5. 81	+ 46,1	+ 38,6
29. 5. 81	— 2,4	— 1,3
30. 5. 81	+ 42,5	+ 41,7
30. 5. 81	— 4,1	— 2,5
15. 5. 82	+ 35,5	+ 28,6
15. 5. 82	— 3,4	— 3,4
16. 5. 82	+ 36,8	+ 32,5
16. 5. 82	— 7,0	— 6,6

Wie unbedecktes Moor war also die Minimumtemperatur (die regelmäßig Nacht eintrat) schon in der Entfernung von nur 1 m bis 1,5 m kälter, die Maximumtemperatur (am Tage ein- tretend) bis 9,0° wärmer als auf unbedecktem Moor, was es ergibt sich daraus, daß die Sandbede, wie sie bei den Moordeamkulturen angewendet wird, nicht allein die Disposition zur Wärmeausstrahlung erheblich vermindert, sondern auch — und dies ist noch viel wichtiger — sich langsamer und nicht bis zu einem so hohen Grade erwärmt, als der unbedeckte Moor. In letzterer Hinsicht liegt der wirksamste Schutz gegen das Erfrischen der Pflanzen. Die Frostschäden an den Pflanzen rühren nämlich nach den neuesten Untersuchungen von Regel und Sachs nicht sowohl vom Erfrischen als vielmehr vom zu raschen Aufthauen der gefrorenen Pflanzenzelle her (wir werden bei anderer Gelegenheit auf diese bedeutungsvollen Untersuchungen zurückkommen); mit Rücksicht hierauf müssen naturgemäß die Frostschäden auf dem unbedeckten, schwarzen, die Sonnenstrahlen begierig aufsaugenden, sich rasch bis zu einem hohen Grade erwärmenden und darum ein rasches Aufthauen der gefrorenen Pflanzen besternden Moor- boden schwerer sein, als auf der sich nur langsam erwärmenden Sandbede. Die Erwärmungs- und Wärmeausstrahlungsfähigkeit des Bodens beträgt selbstverständlich immer die Temperatur der den Boden berührenden Luftschichten, in welchen sich die Wä- rme zu der Pflanzen befinden. Günstigen Einfluß gegenüber dem Erfrischen (sichend) auch die Wassergräben zu haben, welche bei der Moordeamkultur ausgehoben werden; über ihnen bildet sich immer eine mehr oder minder starke Schicht von verdunstetem Wasser (Wasserdampf), welche als eine Art Schutzbede gegen rasche Tem- peraturänderungen wirkt und auch den Dämmen zwischen den Gräben entgegenwirken zu Gute kommt. — Das Fazit seiner Aus-

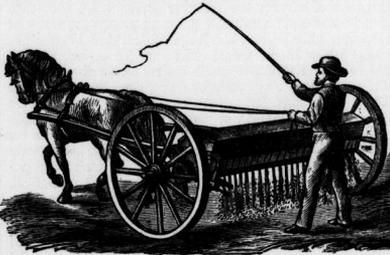
führungen geht v. Hausen dahin, daß die Besitzer von Moor- deamkulturen sich keineswegs durch die Fröste, die Früchte der aufzuwendenden Kosten durch Frostschäden wieder zu verlieren, von der Einführung der Moordeamkultur abhalten zu lassen brauchen, wer sich selbstüberzeugen wolle, möge sich ein Maximum- und Minimumthermometer anschaffen und damit die in Cun- rau z. angestellten Beobachtungen wiederholen. R. S.

## Die Rutenwalzen-Düngerstreummaschine.

Die Rutenwalzen-Düngerstreummaschine von M. und V. Ring in Berlin, SO., geleglich geschickt in Deutschland durch D. R. Pat. Amt. Nr. 46495, zeichnet sich durch einfache Konstruktion aus. Eine Walze mit schrägen, in sich zurücklaufenden Ruten bildet den Boden eines trogartigen Kastens, welcher mit dem auszufreudenden Dünger gefüllt wird. Voran man kann die Rutenwalze in Umdrehung, so fällen sich die Düten, welche in- folge ihrer schrägen Stellung den Dünger zugleich greifen, ihn der Länge nach hin und her werfen, mit dem Dünger, und lassen ihn zur Erde fallen. Die hintere Dreierwalze des Kastens bildet zugleich den Abstreifer für die durch vorgehängte Kränze fortunterstützt gereinigte Ruten, so daß diese stets ganz gleichmäßig gefüllt sind.

Die Eigenschaften, welche die Fabrikanten der Maschine zu- schreiben, sind folgende:

1. Große Einfachheit der Konstruktion, die sehr rasch be- griffen wird.
2. Die Maschine streut jede künstliche Düngersorte, trocken oder feucht, als Salz, Superphosphat, Mehl, Staub z. R. flüssiger Dünger muß mit einem Trodenmittel, als trockene Asche u. dgl. feinerer Dünger mit einem Trennungsmittel, als Asche, Sand z. c. vermischt werden.
3. Die Maschine fäet durchaus gleichmäßig, unter genauer Bestimmung (Abmessung) des auszufreudenden Quantums.



Rutenwalzen-Düngerstreummaschine.



Die Rutenwalzen obiger Maschine mit den Kränzen.

4. Es ist ermöglicht, das kleinste und auch das größte Quan- tum Dünger pr. Flächeninheit auszustreuen.
5. Die Maschine fäet bergauf und bergab gleichmäßig, ohne daß der Kasten in Wage gestellt wird.
6. Ein Zugheifer genügt für eine Maschine von 12 Fuß Breite; sie wiegt bei ca. 9 Fuß Breite ca. 250 kg, bei 12 Fuß Breite ca. 300 kg.
7. Etzine oder Klumpen im Dünger schaden der Maschine nicht, werden aber auch nicht ausgestr. sondern bleiben als zu entleerender Rest zurück.
8. Der Kasten wird auf die leichteste Weise entleert durch Umkippen.
9. Die Ausstreuvorrichtung kann in jeder Breite auf die einfachste Weise außer Funktion gesetzt werden, so daß man auch die schmalsten Landstreifen bestreuen kann. Auch kann man die Streubreite beliebig unterbrechen, so daß man Streifen zwischen den Reihen bestreut und die Pflanzenreihen selbst nicht trifft.
10. Die Maschine ist zugleich als Breitfräsemaschine für Getreide vortrefflich; auch kann Getreide und künstlicher Dünger im Gemisch ausgestr. werden.

Die Maschine ist von Landwirthen und sonstigen Sachver- ständigen wegen der einfachen Konstruktion, der guten Leistung, des geringen Gewichtes, der großen Leichtgängigkeit und des niedrigen Preises mit großem Beifall aufgenommen worden.

## Darf man Zuckerrüben mit Stallmist düngen?

Nach vor zwanzig Jahren wurde diese Frage von allen Be- treibern des Zuckerrübenbaues mit einem sehr entscheidenden Nein beantwortet und auf janzwäg- bis dreißigjährige unangünstige Er- fahrungen in dieser Richtung hingewiesen. Seit 10—15 Jahren findt jedoch eine sehr durchgreifende Aenderung der Ansichten über die angezogene Frage statt, und gibt uns darüber eine Ber- echnung bei Gelegenheit der Generalversammlung des Land- wirthschaftlichen Vereins für das Fürstenthum Halberstadt ge- nügende Auskunft, wie die Magdebg. Ztg. in folgendem mittheilt: „Wie vor einigen Jahren die Anwendung des Schilfpalters zum Rübenbau allseitig das Interesse in der Landwirthschaft erweckt habe, so steht man gegenwärtig wieder vor einer Aebnungfrage, die ähnliche Entwicklungstadien durchzumachen scheint wie die Schilfpalterdüngung. Die Düngung mit frischem Stallmist zu Zuckerrüben sei ebenfalls vielfach angefochten worden, und gewiß auch aus dem Grunde, weil man keine richtige Anwendung noch nicht kannte. Daß aber die Stallmistung zu Rüben unter Um- ständen ein rationelles Verfahren sein müßte, könne man schon daraus schließen, daß viele Landwirthe, die zugleich Fabrikanten seien, seit Jahren Stallmist zu Rüben anwendeten, ohne sich durch die Gegner dieses Verfahrens ablenken zu lassen. Die

Gründe, welche diese Landwirthe bewegen hätten, Rüben in Stall- mist zu bauen, hätten vielleicht anfänglich in der Abficht gelegen, die Erträge zu steigern; jedenfalls wäre aber auch ein Vortheil in der Möglichkeit erkannt, auf diese den Sommermist gleich nach der Rente auf den Acker fahren zu können und nicht genöthigt zu sein, den Mist bis zum Herbst in Haufen mehr oder weniger stark verrotten zu lassen. Durch diese neue seit einigen Jahren eingeführte Bebauungsweise sei man wohl schon jetzt in der Lage, bestimmte Regeln für diese Kultur aufzustellen. Was zunächst die Art des zu verwendenden Stallmistes anbetreffe, so sei reiner Schafmist offenbar vollständig vorzuziehen. Derselbe dürfe nur in sehr geringen Quantitäten angewandt werden, wenn er nicht sichtlich auf die Qualität der Rüben wirken solle. Der Grund dieser schädlichen Wirkung sei wohl zum Theil in seinem hohen Stickstoffgehalt zu suchen, zum Theil vielleicht auch in dem hohen Gehalt an Kalz, das reichlich von den Rüben assimilirt würde und den Gehalt derselben an Salz so bedeutend vermehre, daß sie kaum zu verarbeiten seien. Es finde deshalb der Schaf- mist zu Rübenbau wohl nur im Gemisch mit andern Mist- arten oder mit Kompost Verwendung und es könne demnach für Stallmistdüngen in diesem Rübenbau baupolitisch nur der Rindmist in Betracht kommen. Auf den kalteren thönigen Böden wende man mit Vortheil frischen, langen Stallmist an, damit derselbe, nach untergepflügt, den Boden möglichst lockere und das Eindringen der atmosphärischen Luft ermöglicht werde. Auf die milderen, warmen Böden könne namentlich bei starken Stallmistdüngen diese lockende Wirkung des frischen Stallmistes eher schädlich wirken, weshalb auf diesen wohl besser nicht ganz frischer Mist angewandt sein dürfe. Was die Tiefe der Unterbringung dieses Düngers anlangt, so scheint es für alle Bodenarten das Normalste zu sein, wenn man denselben mög- lichst flach mit der Stoppel unterpflügt, damit die atmosphä- rische Luft eine energische Perzeption des Mistes bereits bis zu dem Zeitpunkt bewirkt habe, wo er durch die tiefe Herbst- furchung in die unteren Schichten der Ackerkrume zu liegen komme und mehr oder weniger von der Luft abgesclossen würde. Je mehr Stickstoff durch Umbildung von Ammoniak in Salpeter- säure die Zuckerrübe bei Beginn ihrer Vegetation aufnehmen fertig im Boden vorfinde, desto mehr würde sie auch in den ersten Monaten davon aufnehmen, in welchen die Zuckerbil- dung in ihr sich noch nicht vollzieht; je weniger Stickstoff aber bei Beginn der Vegetation bereits verfügbar wäre, desto mehr würde noch in den letzten zuckerbildenden Monaten davon auf- geschloffen und von der Rübe aufgenommen werden, aber zum entscheidenden Nachtheil für die Zuckerbildung. Bei ausgebo- denen Stallmistdüngungen zu Rüben dürfte für die spätere Be- stellung der am meisten zersetzte Dünger für die spätere Be- stellung zu verwenden sein. Je länger Zeit vor Beginn der Vegetation der Rübe der Mist im Boden gelegen habe, desto mehr assimilirbaren Stickstoff würde, wie bereits erwähnt, die Rübe im Boden vorfinden, desto mehr unmisslich gewordene Phos- phorsäure, an welcher die Böden in den älteren Rübenwirth- schaften bestmässig alle mehr oder weniger große Ueberschüsse hätten, würde auch die sich bildende Salpetersäure wieder löslich, also für die Pflanze aufnehmbar machen. Daher sei es Erfahrung, daß die Wirkung des Stallmistes desto sicherer sei, je früher er in den Boden gebracht würde. In dem künstlichen Dünger, welcher neben der Stallmistdüngung den Rüben gereicht würde, dürfe natürlich das nöthige Quantum Phosphorsäure nicht fehlen. Es scheint sich herausgestellt zu haben, daß keine nachtheiligen Folgen für den Zuckergehalt der Rübe entstehen, wenn in den künstlichen Düngemitteln das Verhältniß zwischen Stickstoff und Phosphorsäure wie 1 : 2 festgehalten wurde, selbst wenn der Stickstoff in Form von Schilfpalter gereicht würde. Da für Stallmistdüngen bei unangünstigen Witterungsverhältnissen die Ver- sorgung nicht ohne Grund sei, daß dieselben nicht vollständig reif würden, so sei anzurathen, diese Rüben möglichst früh zu bestellen und vielleicht auch ihnen einen eignen Stand zu geben, der eine entscheidenden Einfluß auf die Reife der Rüben zu haben scheint; es würde sich auch die Verarbeitung der Rüben zu Anfang der Campagne empfehlen. Es sei wünschenswerth, exakte Versuche mit Stallmistdüngungen zu Zuckerrüben im Vereinbündnis an- zustellen. „Den vortheilhaftesten Aenderungen des Meferenten, Guts- besitzer Defeler zu Auerstedt, können wir noch hinzufügen, daß es ganz besonders wünschenswerth wäre, in den Versuch auch Düngungen mit Stallmist aus Kaulställen aufzunehmen, in welchen bestmässig sämmtlicher Urin von dem allmählich unter den Thieren sich während mehrerer Monate zerlegenden Streutrost aufgeho- ren und festgehalten wird, sobald Fäulnisgeruch und Fäulnisgas bei solchen Stallungen entbehrt sind. Bei Karstoffsen und Weizen bei solcher Dünger als entschieden wirksamer sich gegenüber dem bestbeschaltenden Dünger von der Dünngstätte beziehen. Die Magdebg. Ztg. berichtet nun weiter: „In der sich anschließenden längeren Debatte wurde zunächst von Oberamtmann Henneberg (Wasserleben) auf die von ihm erzielten günstigen Resultate hin- gewiesen. Von Amtsrath Meyer (Auerleben) wurde hervorge- hoben, daß seit einigen Jahren die Hälfte des Areals der Altien- fabrik Wegleben in derselben Weise bearbeitet würde; insofern die Düngung bis zum 15. November jedes Jahres erfolgen. Oberamtmann Rimpau (Schlanstedt) weist gleichfalls auf die großen Vortheile hin, welche sich indreiß und acht beim Getreidebau herausstellen; von Amtmann Schäper (Rosla) werden die auf schlechtem Boden erzielten günstigen Resultate gleichfalls und namentlich die besten Nachträge hervorgehoben. Durch An- wendung von Schafmist auf trockenen Boden sei gleichfalls ein weicher Ertrag u. s. w. erzielt. Vom Vorkommen bei der An- wendung von kurzem Stallmist in Verbindung mit künstlichem Dünger für vortheilhaft erachtet und die Anstellung von Ver- suchern dringend empfohlen.

**Bergitung durch traute Kartoffeln.** Nach fortgesetzter Fütterung mit frischem und verdorbenen, oder stark faulenden Kartoffeln sah Thierarzt Vandenalle bisweilen tödtlich ver- laufende Erkrankungen bei Rindern. Die Thiere hörten auf zu fressen, wurden unruhig, trippelten hin und her, ächzten be- schleimigt und gingen, nachdem sich Aufstöße eingeleitet hatten, nach drei bis zehn Stunden ein. Am Faufen und in der Dante

